

Abflauen der Kriegskonjunktur in Deutschland.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die meisten Großbetriebe der deutschen Montanindustrie haben zwar für 1916 erheblich höhere Gewinne als pro 1915 erzielt, doch werden die Aussichten für das Jahr 1917 nicht mehr so zuversichtlich beurteilt. Es mangelt der deutschen Montanindustrie durchaus nicht an Aufträgen, im Gegenteil, Kohle und Eisen sind derzeit begehrter denn je. Dagegen lassen die steigenden Produktionschwierigkeiten, die eine ununterbrochene Aufwärtsbewegung der Gesteinskosten mit sich bringen, einerseits und die bekannte Haltung der amtlichen Stellen andererseits Preiserhöhungen gegenüber dem bereits von vielen Industriellen hinsichtlich des voraussichtlichen geschäftlichen Ergebnisses pro 1917 geäußerten Optimismus als berechtigt erscheinen. Mehrere Abteilungen aus der Montanindustrie haben übrigens schon für 1916 eine gewisse Enttäuschung gebracht. So zum Beispiel die Bilanz der Donnerzsmarzhütte, die bei Berücksichtigung der Abschreibungen und Rücklagen knapp das gleiche Ergebnis wie für 1915 ergibt, und deren Verwaltung sich bezüglich der Aussichten für das laufende Jahr nicht sehr zuversichtlich zeigt. Technisch äußerte sich auch die Zeitung der Selsenthaler Bergbau-A.-G. Bei einigen Unternehmungen, die schon über das erste Quartal 1917 berichtet haben, zeigt sich übrigens überhaupt schon ein beträchtlicher Rückgang des Uberschusses. So weist unter anderem der Mühlheimer Bergbauverein ein wesentlich ungünstigeres Ergebnis aus, und andere Unternehmungen stellen die Aussichten für 1917 als unsicher hin und verweisen auf die erhöhten Gesteinskosten und die ungenügenden Preise für Kohle und Eisen.

Auch in der Metallindustrie wird die Geschäftslage nicht mehr in jenen rosigten Farben geschildert wie noch zu Jahresbeginn. Die Rheinische Metallwarenfabrik-A.-G. stellt unter anderem fest, daß im laufenden Jahre mit steigenden Selbstkosten und sinkenden Verkaufspreisen gerechnet werden müsse, so daß man hinsichtlich des Jahresergebnisses nicht sehr optimistisch sein dürfe. In der Maschinenindustrie liegen die Verhältnisse ähnlich: überall reichliche Aufträge, dagegen Produktionschwierigkeiten und steigende Selbstkosten. Bei einigen Firmen wurde das finanzielle Ergebnis durch diese Faktoren schon im Vorjahre empfindlich beeinflusst. So schloß zum Beispiel die Fahrzeugfabrik Eisenach mit einem um 400.000 Mark verminderten Gewinn ab, während die Aktiengesellschaft Mir & Genest einen um 1 Million Mark geringeren Uberschuß zu verzeichnen hatte. Die wenigen für das erste Quartal laufenden Jahres vorliegenden Geschäftsberichte lauten gleichfalls weniger zuversichtlich. Zusammenfassend ist hinsichtlich der deutschen Montanindustrie zu sagen, daß gegenwärtig deren einzelne Zweige noch über reichliche Arbeitsgelegenheit verfügen, daß aber zum Ausgleich der anhaltend steigenden Selbstkosten heute sowohl für Kohle als auch für Eisen und Fertigfabrikate prozentuelle Preisaufschläge verlangt werden müßten, an deren Bewilligung nicht zu denken ist. Angesichts dieser Tatsache ist man berechtigt, von einem Abflauen der Kriegskonjunktur zu sprechen, deren erste Anzeichen eben geschildert wurden.